

„Ein Glücksfall für das Publikum“

*Westfalenpost*

„Was für einen Mozart legen diese Interpreten hin! Und nochmal zeigt sich hier die herausragende Gabe dieser excellenten Musiker, scheinbar konträres zur Synthese zu vereinen.“

*Hertener Allgemeine*

„Was das Asasello Quartett auszeichnet ist die Sensibilität für das Brüchige und Widersprüchliche in der musikalischen Aussage.“

*Rheinische Post*

„Das Quartett (...) verströmte mit schlankem Ton und im elegant ausbalancierten Zusammenspiel melodiösen Zauber.“

*Westdeutsche Zeitung*

### Kontakt

get2gether c/o Christina Hartmann

Telefon +49-(0)2232-56 68 08

mail@asasello-quartett.ch

www.asasello-quartett.eu

Gefördert durch



Nach den Konzerten ein Glas Wein von



Foto: Wolfgang Burat



**ASASELLO QUARTETT 1 : 1 – Schon gehört?**

## Herzlich willkommen zu den 1:1-Konzerten des ASASELLO QUARTETTS!

Als die Konzertreihe *1:1 – Schon gehört?* im Jahre 2008 begann, erschien uns allen die Idee als ein Wagnis. Nur zwei Werke stehen auf dem Programm: für das Publikum ein ungewohnt sparsames Angebot.

Doch es zeigte sich bald, dass das Konzept aufgeht und nichts zu wünschen übrig lässt. Die bewusste Auswahl von *nur* zwei Werken erhöht die Aufmerksamkeit für jede einzelne Komposition. Der Reiz liegt sowohl in der Gegenüberstellung als auch der klanglichen Wechselwirkung der beiden Stücke aufeinander. Wie bei einer Tischordnung trägt auch in einem Konzertprogramm die Auswahl und Zusammenstellung der Gäste zum Gelingen des Abends bei.

Wir wünschen Ihnen in diesem Sinne eine spannende Stunde Musik!

### Ihr ASASELLO QUARTETT

Rostislav Kojevnikov *Violine*

Barbara Kuster *Violine*

Justyna Śliwa *Viola*

Wolfgang Zamastil *Violoncello*

### Mittwoch, 11. Mai 2011, 20 Uhr

Michael Jarrell / *„Zeitfragmente“*

Wolfgang Amadeus Mozart / *Streichquartett F-Dur, KV 590*

### Freitag, 7. Oktober 2011, 20 Uhr

Leos Janacek / *Streichquartett Nr.1 „Die Kreuzersonate“*

Rolf Riehm / *„Tempo strozzato“*

### Freitag, 16. Dezember 2011, 20 Uhr

Marton Illés / *Scene polidimensionali VIII „Vonalmézök“ (Linienfelder)*

Johannes Brahms / *Streichquartett a-Moll, op. 51/2*

## Linienfelder – 1:1

Auf den ersten Blick ist jede Partitur ein Linienfeld. Mehr oder weniger gesprenkelt mit schwarzen Strichen und Punkten. Und je weniger schwarz diese Linien durchbrochen sind, je mehr sich unausgefüllte Kreise durch die Notenlinien ziehen, um so deutlicher hört man große Linien, ja, Bögen. Die Gegenüberstellung von Johannes Brahms und Márton Illés scheint ausnahmsweise einem assoziativeren Prinzip zu gehorchen, als es der Reihe 1:1 des Asasello-Quartetts entspricht. Denn allein auf die ungarischen Anklänge im Finale des Streichquartetts von Brahms hinzuweisen, wäre der Verbindung zum jungen ungarischen Komponisten Illés wohl doch zu wenig. So scheint es in diesem Konzert stärker um den Kontrast als das Verbindende zu gehen: Während das eine Streichquartett einen Höhepunkt in der Kunst der „entwickelnden Variation“ markiert, treibt das andere die Auflösung der motivischen-thematischen Arbeit voran, drängt sie ins Gestische und löst Linien in eckig-wilden Tremoli oder manischem Klopfen auf.

### Márton Illés

*Scene Polidimensionali VIII. „Vonalmézök“ (Linienfelder) (2004)*  
für Streichquartett

„Márton Illés schreibt eine Musik, in der sich Kalkül und Risiko präzise ausbalanciert die Waage halten. Die Emotionalität ist stets in ein verbindliches Struktur-Ganzes eingelassen; die Rationalität ist konfrontiert mit geschärfter Klangkraft und Ausbruchsenegie. So gelingt es ihm in jungen Jahren zu einer verbindlichen Aussage zu gelangen, die gelassen aus sich selbst zu wirken in der Lage ist, ohne sich irgendeiner Tagesmode versichern zu müssen.“ Wer als junger Komponist durch die Worte seines Lehrers derart geadelt wird, weckt hohe Erwartungen. Und das Schlimme ist: Márton Illés wird ihnen allen gerecht. Nicht nur als Komponist, auch als Pianist ist der 1975 in Budapest geborene Illés erfolgreich und hat bereits früh zu seinem eigenen Ton gefunden. Dass er von seinem Lehrer Wolfgang Rihm – der ihn mit obenstehenden Worten belobigte – eine gelegentlich bildhauerisch anmutende Klangsinnlichkeit übernommen hat, die Suche nach musikalischen Kraftfeldern und einen Hang zu starken Gesten, tut dem keinen

Abbruch. Auch das Denken in Werkzyklen, die durch eine kompositorische Idee und einen musikalischen „Genopool“ miteinander verwandt sind, kennt man von Rihm – und wie bei diesem sind in die Partitur hineincollagiert alte und neue Texte, bestehendes Material wird fragmentiert, übermalt, anders fortgesetzt.

Der Werkzyklus der Scene Polidimensionali ist seit 2002 entstanden und mündete 2009 in einem Musiktheater, auf das der Titel der Werke implizit verweist. Und das, obwohl es sich bei den meisten Werken um reine Kammermusik handelt. Doch dass für Illés dem Gestischen in seiner Musik nicht nur hörbar, sondern auch sichtbare Bedeutung zukommt, mag man an einer der ersten Spielanweisungen der Partitur ersehen: „Mit einer durchgehend wilden Gestik, jedoch ohne Bogengewicht [...] Die Artikulationen und Dynamik nur gestisch nachahmen und erleben, durch Bogengeschwindigkeit unterstützen.“

Viele der „polidimensionalen Szenen“ tragen Untertitel. Der Untertitel „Linienfelder“ verweist auf eine Idee, die den Komponisten in den vergangenen Jahren nahezu obsessiv verfolgt: „Seit Jahren stelle ich immer wieder fest, dass meine intimsten musikalischen Gedanken zumeist in ein paar Linien erscheinen, die gleichzeitig oder einzeln, in verschiedenen Gruppierungen und formalen Konzeptionen auftreten. Die linearen Ereignisse behalten ihre eigenen Spannungsabläufe, sind also als gleichzeitig auftretende Individuen anwesend.“ Zu den Individuen, die sich gleich zu Beginn vorstellen gehören homophone Sekundreibungen, die an späterer Stelle in potenziert Form als minimale Abweichungen von zwei Tönen im Viertel- oder Achteltonbereich haben werden. (Um diese mikrotonalen Abweichungen zu erzeugen bittet der Komponist, die Töne „anzufeuchten“, was zu der einmalig schönen Spielanweisung führt: „Einen feuchten Einzelton hervorbringen.“) Eine herabstürzende Figur des Violoncellos, die in diese gleißenden Töne immer wieder hereinfährt, wird an späterer Stelle erneut an Gewicht gewinnen. Auch dies bleibt kennzeichnend: Dass sich die Einzelstimmen wie die zweite Violine aus dem stürmischen Umfeld lösen und ihre eigene Linie abschreiten, wie Schlafwandler auf einem Dachfirst. Über den Bogenschlägen des Cellos gipfelt das Geschehen in einer äußerst exaltierten – „esaltatissimo, con molto slancio“ – Unisono-Bewegung der Violinen und der Bratsche, die schließlich zur „Auflösung“ des Zusammenhangs führt: Taktstriche

fallen weg und jedes Instrument spielt in freier Einteilung eine Folge rasend abstürzender oder schwungvoll aufstrebender Figuren. Schließlich lösen sich diese Linien auf in Punkten: Mit Bleistiften klopfen die Instrumentalisten auf ihrem Instrument, die Linienfelder zeigen nunmehr ihr Gerüst von Punktfeldern. Man denkt an Wassily Kandinskys Worte: „So ist der geometrische Punkt in unserer Vorstellung die höchste und höchst einzelne Verbindung von Schweigen und Sprechen. [...] In der fließenden Rede ist der Punkt das Symbol der Unterbrechung, des Nichtseins [...], und zur selben Zeit ist er eine Brücke von einem Sein zum anderen.“ Dass nach dieser „Unterbrechung“ die Bratsche noch einmal zu einem Solo kommt, mag man so deuten, dass in polidimensionalen Szenen Anfang und Ende nicht unbedingt dort zu finden sind, wo man sie vermutet – und dass das Ende vielleicht schon längst den Übergang zu einer weiteren Szene markiert.

**Johannes Brahms**

**2. Streichquartett a-moll op. 51 Nr. 2 (1873)**

Allegro non troppo

Andante moderato

Quasi Minuetto, moderato / Allegretto vivace

Finale: Allegro non assai

Patrick Hahn

Wie Márton Illés wurde bekanntlich auch Johannes Brahms schon als junger Komponist mit enormen Vorschusslorbeeren von einem Älteren, Berühmteren bedacht: „Und er ist gekommen, ein junges Blut, an dessen Wiege Grazien und Helden Wache hielten“, schrieb Robert Schumann über den jungen Brahms. „Er trug, auch im Äußeren, alle Anzeichen an sich, die uns ankündigen: Das ist ein Berufener.“ Weil er jedoch nicht nur Berufener war, sondern seinen Beruf auch mit skrupulöser Selbstkritik ausübte, trat er erst im Alter von 40 Jahren mit Streichquartetten an die Öffentlichkeit. Über zwanzig Quartettversuche soll er vernichtet haben, bevor er sich 1873 dazu entschloss als op. 51 zwei Quartette zu veröffentlichen, was er in dem lapidaren Eintrag in seinem Werkverzeichnis verbarg: „Herbst 73 erschienen / angefangen früher“. Zu diesem Zeitpunkt standen Verleger und Freunde schon mehrfach auf der Matte, doch Brahms bat immer wieder um Geduld und machte in einem Atemzug klar, „in welcher Liga“ er zu spielen

beabsichtigte. „Übrigens hat Mozart sich gar besonders bemüht, sechs schöne Quartette zu schreiben, so wollen wir uns recht anstrengen, um ein und das andere passabel zu machen. Ausbleiben sollen sie Ihnen nicht. Aber wäre ich heute Verleger, ich ließe das Drängen“, bekam sein Verleger Simrock vom Komponisten zu hören. Mit einer Hommage an den Geiger-Freund Joseph Joachim hebt der Kopfsatz an, F-A-E, frei aber einsam sprechen die Töne (genauer: A-F-A-E), das Lebensmotto von Joseph Joachim und Johannes Brahms. Elegische Ruhe verströmt die Musik, die vom Seitenthema in seligen Durterzen aufgehellert wird. Auch das Andante moderato steht in hellem Dur. Ein erregter Mittelteil durchbricht die Idylle – und hier tremolieren die Streicher auch bei Brahms, was das Zeug hält. Eine Stelle, an der Brahms seinen zweiten „Ungarischen Tanz“ zitiert und die man nach den Ausschweifungen von Márton Illés sicherlich anders hört. Ebenso wie das Verschwimmen der Taktschwerpunkte durch die asymmetrische Gestaltung und die zunehmend gleichwertige Behandlung von Melodie und Begleitfiguren die Ideen von Kraftfeldern, die sich anziehen und abstoßen aufscheinen lässt. So auch im dritten Satz, einem „uneigentlichen Tanz“, einem „quasi Minuetto“. Unvermittelt wechseln Metrum und Tempo zwischen Tempo di Minuetto und den schnellen Bewegungen der geradtaktigen Allegretto vivace- Einschübe. Erst am Ende des Satzes bricht sich die in den Pizzicati des Cellos der tänzerische Charakter Bahn. Auch im Finale setzt Brahms tänzerische Themen wienerischer und ungarischer Provenienz aufs Gleis und verarbeitet sie nach dem Muster der Sonatensatzform. Arnold Schönberg hat darauf hin gewiesen, was Brahms mit seinen beiden Streichquartetten op. 51 Bedeutendes geleistet hat. In seinem Aufsatz über Brahms, den Fortschrittlichen, hebt er anhand von Beispielen aus den Quartetten die wegweisende Arbeit mit kleinen Zellen und Bausteinen statt ausgedehnter Themenkomplexe hervor. „Es ist wichtig, sich klarzumachen, dass Brahms, ohne auf Schönheit und Gefühl zu verzichten, zu einem Zeitpunkt, als alle an ‚Ausdruck‘ glaubten, sich auf einem Gebiet als fortschrittlich erwies, das seit einem halben Jahrhundert brachgelegen hatte. Er wäre schon ein Pionier gewesen, wenn er einfach zu Mozart zurückgekehrt wäre. Aber er lebte nicht vom ererbten Vermögen; er verdiente selber eines.“

Patrick Hahn

Die aus Russland (Rostislav Kojevnikov), der Schweiz (Barbara Kuster), Polen (Justyna Śliwa) und Österreich (Wolfgang Zamastil) stammenden Musiker des Asasello Quartetts haben sich in wenigen Jahren ein vielfältiges Repertoire erarbeitet und durch ihre packende Unmittelbarkeit sowie den selbstverständlichen Umgang mit der Musik der Gegenwart, parallel zum klassisch-romantischen Repertoire, einen hervorragenden Ruf erspielt.

Nach Abschluss der Studien mit Schwerpunkt Kammermusik in Basel wurde das Quartett 2003 in Köln in die Meisterklasse des Alban Berg Quartetts aufgenommen. Weitere wichtige Impulse gab es von Christophe Desjardins, Paris, und Chaim Taub, Tel Aviv. Der 1. Preis beim Wettbewerb des Migros-Kulturprozent, Zürich 2003, war der Auftakt zu einer internationalen Konzerttätigkeit. Im Jahr 2009 gehörte das Quartett zu den Gewinnern des „Internationalen Kammermusikwettbewerbs ICMC“ in Hamburg. In 2009 und 2010 wurde das Ensemble von der RheinEnergie Stiftung Kultur gefördert. Der Verband der Deutschen Konzertdirektionen zeichnete das Asasello Quartett mit dem Musikpreis 2010 aus. Unter dem Titel PAYSAGES – LANDSCHAFTEN unternimmt das Quartett seit 2009 Konzertreisen in die Heimatländer seiner Mitglieder und hat eigens für dieses Projekt erstmals Kompositionsaufträge vergeben. Im November 2009 wurden die im Rahmen des Projekts entstandenen Kompositionen von Alexandra Gryka und Sergej Newski in der Berlinischen Galerie in Berlin uraufgeführt. Eine CD-Produktion mit ausgewählten Werken und eine multimediale Präsentation des PAYSAGES Projekts sind für Ende 2011 geplant.

Im Dezember 2010 gab das Asasello Quartett in Venedig auf Einladung der Universität sein außergewöhnlich erfolgreiches Italien-Debüt mit der Aufführung sämtlicher Streichquartette von W.A. Mozart. Im Frühjahr 2011 trat das Ensemble im Rahmen der Reihe ‚Best of NRW‘ auf.

Die Projekte des Ensembles werden gefördert von der Kunststiftung NRW, vom Kulturstiftung NRW, vom Kulturstiftung NRW, vom Kulturstiftung NRW, vom Kulturstiftung NRW sowie von der Schweizer Kulturstiftung Pro Helvetia. Bratsche und Bogen von Justyna Śliwa wurden von der PIROLO Stiftung Basel zur Verfügung gestellt.

#### **Aktuelle CDs bei CAvi music**

##### **Fanny Hensel und Felix Mendelssohn**

Fanny Hensel – Streichquartett Es-Dur

Felix Mendelssohn Bartholdy – Streichquartette a-Moll, op. 13 und Es-Dur, op.12

##### **Franz Schubert und Alfred Schnittke**

Franz Schubert – Streichquartett d-Moll, D 810 „Der Tod und das Mädchen“

Alfred Schnittke – Streichquartett Nr. 3